



# SCHOOL-SCOUT.DE

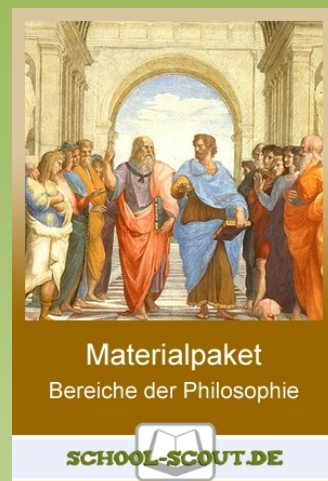
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Paket: Die Bereiche der Philosophie*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)





<b>Thema:</b>	<b>Anthropologie I – Der Mensch und seine Natur</b>
<b>TMD: 35063</b>	
<b>Kurzvorstellung des Materials:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Anthropologie ist ein Teilgebiet der Philosophie, die sich mit Fragen befasst „Was ist der Mensch?“. Dieses Material widmet sich der ersten Teilfrage: Was ist die Natur des Menschen?</li> <li>• Das Thema Anthropologie ist Gegenstandsbereich des Fachs Philosophie und Ethik in der Oberstufe und daher in vielen Bundesländern relevant für das Zentralabitur.</li> <li>• Das vorliegende Material stellt übersichtlich die wichtigsten Positionen des vergangenen Jahrhunderts zusammen. Erläuterungen zentraler Begriffe, Biografien der wichtigsten Philosophen sowie abschließende Fragen und Aufgabenstellungen helfen beim Verstehen.</li> </ul>
<b>Übersicht über die Teile</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einleitung: Die Geschichte der Anthropologie</li> <li>• Anthropologie I: Der Mensch und seine Natur</li> <li>• Charles Darwin</li> <li>• Max Scheler</li> <li>• Konrad Lorenz</li> <li>• Peter Singer</li> <li>• Aufgabenstellungen inkl. Musterantworten</li> </ul>
<b>Information zum Dokument</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ca. 11 Seiten</li> </ul>
<b>SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail</b>	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice          Internet: <a href="http://www.School-Scout.de">http://www.School-Scout.de</a>          E-Mail: <a href="mailto:info@School-Scout.de">info@School-Scout.de</a></p>

# Anthropologie I

## Einleitung: Die Geschichte der Anthropologie

Anthropologie ist die Wissenschaft vom Menschen. Schon bei dieser Begriffsdefinition wird schnell klar, dass das also keine rein philosophische Disziplin sein kann. Die Anthropologie ist in den verschiedensten Fachbereichen beheimatet. So lässt sie sich unter anderem in der Biologie oder auch in der Soziologie wiederfinden, um nur zwei Beispiele zu nennen. In allen Fächern zeichnet diese interdisziplinäre Eigenschaft die Anthropologie aus, weshalb ihre Fragestellungen kaum nur eindimensional zu beantworten sind. Viel mehr umfassen die Antworten stets eine ganze Bandbreite verschiedener angrenzender Fach- und Themenkomplexe.

In der Philosophie spielt der Mensch schon seit den antiken Anfängen eine zentrale Rolle. Dennoch existiert die philosophische Anthropologie als explizites Teilgebiet erst seit dem 19. Jahrhundert. Vorher waren die Thematiken rund um den Menschen lediglich implizit in den philosophischen Gedanken enthalten. Doch schon Kant hatte deutlich gemacht, dass alle philosophischen Fragen in die Anthropologie münden. Seine 3 Leitfragen der Philosophie „*Was kann ich wissen?*“, „*Was soll ich tun?*“ und „*Was darf ich hoffen?*“ führen schließlich alle zu der einen allumfassenden Frage „*Was ist der Mensch?*“.

Der Punkt, der alle Antworten auf diese Frage nach dem Menschen, bereits seit der Antike hinweg über Kant bis hin zur modernen Philosophie, vereint, liegt genau in der über die Jahre stetig zunehmenden Pluralität der Meinungen und Ansichten über das Thema. Schon zu Beginn der Antike, als man das erste Mal über den Menschen nachdachte, gab es keine einzige, eindeutige, von allen Denkern geteilte Antwort auf die anthropologische Frage.

Man kann von der philosophischen Anthropologie keine Wahrheiten erwarten. Aber man kann viele verschiedene und interessante Gedanken vorfinden.

Wie heute, so dachte man auch schon in der Antike stets in verschiedenen thematischen Bezügen über den Menschen nach. Diese Rahmenthemen, wie man sie nennen könnte, waren damals Religion, Natur und Kultur.

Im religiösen Rahmen fand die Auseinandersetzung vor allem in Bezug auf die Problematiken der Schöpfungsgeschichte statt. Demnach schuf Gott den Menschen nach seinem Vorbild und er sollte über die Natur, die Pflanzen und die Tiere herrschen. Dies war ein schwieriges Unterfangen für die Menschen, denn es führte sie in Versuchung, sich selbst als göttlich anzusehen. Im Rahmen der Religion waren die Fragen nach dem Menschen deshalb zumeist auf die Suche und den Wandel von Lebensformen und Lebensweisen gerichtet. Das größte Problem des Menschen bestand darin, dass er sich, wie von Gott befohlen, zum Herrscher über die Natur machen konnte, ihm aber ein besonderes Phänomen von Anfang an völlig unverständlich blieb, nämlich der Tod.

Im Rahmen der Natur führten viele antike Denker die religiös geprägten Anschauungen weiter. Seneca, Platon, Aristoteles und viele andere bedeutende Persönlichkeiten stimmten darin überein, dass es wichtig ist, sich die Natur als Vorbild zu nehmen,

sie zu beobachten und ihr zu folgen. Deshalb war für sie ein glückliches Leben immer nur als naturgemäßes Leben möglich. Was jedoch genau unter Natur zu verstehen ist, darüber gingen die Meinungen stark auseinander. Platon und Aristoteles verstanden darunter eine natürliche, vernünftige und göttliche Weltordnung. Für Epikur hingegen ist jede Erscheinung der Natur zufällig entstanden und kann genau so zufällig wieder vergehen. Deswegen kann nur wer mäßig lebt auch ein glückliches Leben führen.

Der Grundgedanken im Rahmen der kulturbezogenen Analyse des Menschen ist, dass der Mensch ein Mängelwesen<sup>1</sup> ist. Darum gibt es für ihn gar keine andere Möglichkeit als Kulturen aufzubauen. Denn erst durch den kulturellen Rahmen erfährt das eigene individuelle Leben des Menschen Sicherheit und auch einen Sinn. Ausgangspunkt für diese Ansicht ist die antike Prometheus-Sage. Der Mensch ist anders als die anderen natürlichen Geschöpfe, deshalb muss er sich des Handwerks der Götter bedienen.

Auch in der heutigen philosophischen Anthropologie gibt es drei große Themenkomplexe, in deren Kontexten die Frage des Menschen behandelt wird. Diese sind „der Mensch und seine Natur“, „der Mensch und seine Kultur“ und „der Mensch und sein Dasein“. Diese Gebiete werden anhand der Überlegungen der wichtigsten Denker im jeweiligen Feld erläutert. Im hier vorliegenden Material wird ausschließlich der erste Themenkomplex, also der Mensch und seine Natur behandelt. Für die beiden anderen Bereiche stehen die Materialien Anthropologie II und III zur Verfügung.

### **Anthropologie I: Der Mensch und seine Natur**

Die Fragen nach der menschlichen Natur verfolgen eine ganz bestimmte Vorstellung des Menschen. Sie betrachten ein Bild des Menschen „an sich“, ein Bild in dem er abgegrenzt von seiner individuellen oder kulturellen Geschichte steht.

Der Mensch wird lediglich als ein Teil der Natur verstanden, wenn er auch eine besondere Rolle innerhalb dieser Natur einnimmt. Die Merkmale und Unterschiede des Menschen im Vergleich zu den anderen Lebewesen sind deshalb ein zentrales Thema dieser anthropologischen Sichtweise.

### **Charles Darwin – Die Ablösung von Gott als dem Schöpfer der Arten**

Die ursprüngliche, vor allem religiös geprägte Auffassung über die Natur und den Mensch wies darauf hin, dass alles in der Welt durch einen allmächtigen Schöpfergott zweckmäßig eingerichtet ist. Auf diese Art erklärte man sich alle Ereignisse in der Natur. Alles was passiert sei also von Gott geplant und initiiert und habe dem-

---

<sup>1</sup> „Mängelwesen“ ist ein von Arnold Gehlen geprägter Begriff. Der Mensch ist nicht wie Tiere an seine Umwelt angepasst, z.B. hat er keine Krallen um sich zu verteidigen, er hat keine Flügel zum Fliegen, er hat kein Fell um sich vor Kälte zu schützen etc.



**Thema:**

**Anthropologie II: Der Mensch und seine Kultur**

**TMD:**

**Kurzvorstellung des Materials:**

- Die Anthropologie ist ein Teilgebiet der Philosophie, die sich mit Fragen befasst „Was ist der Mensch?“. Dieses Material stellt den Menschen im Zusammenhang mit seiner Kultur dar.
- Das Thema Anthropologie ist Gegenstandsbereich des Fachs Philosophie und Ethik in der Oberstufe und daher in vielen Bundesländern relevant für das Zentralabitur.
- Das vorliegende Material stellt übersichtlich die wichtigsten Positionen des vergangenen Jahrhunderts zusammen. Erläuterungen zentraler Begriffe, Biografien der wichtigsten Philosophen sowie abschließende Fragen und Aufgabenstellungen helfen beim Verstehen.
- Ideal zur Abiturvorbereitung!

**Übersicht über die Teile**

- Einleitung: Rückblick auf den Mensch und seine Natur
- Anthropologie II: Der Mensch und seine Kultur
- Thomas Hobbes
- Jean-Jacques Rousseau
- Arnold Gehlen
- Georg Wilhelm Friedrich Hegel
- Karl Marx
- Hannah Arendt
- Friedrich Nietzsche
- Ernst Cassirer
- Aufgabenstellungen inkl. Musterantworten

**Information zum Dokument**

- Ca. 13 Seiten

**SCHOOL-SCOUT –  
schnelle Hilfe  
per E-Mail**

**SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice**  
Internet: <http://www.School-Scout.de>  
E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

---

# **Anthropologie II**

## **Einleitung: Rückblick auf den Mensch und seine Natur**

Im ersten Teil des dreiteiligen Überblickmaterials zur philosophischen Anthropologie ging es speziell um den Menschen und die ihn umgebende Umwelt. Ganz besonders schlägt sich diese Betrachtung in den Ansichten über die Menschen und ihr Verhältnis zu den Tieren nieder.

Die religiöse Schöpfungsgeschichte ließ die Menschen viele Jahrhunderte glauben, alle Arten, wie wir sie heute kennen, seien durch den Schöpfergott so auf die Erde gesetzt worden und deshalb schon immer in dieser Form existent. Erst die Evolutionstheorie Darwins konnte diesen letzten, bis dahin wissenschaftlich unangetasteten Mythos umstürzen. Darwin machte deutlich, dass die Lebewesen eben noch nicht seit jeher in ihrer aktuellen Form und Gestalt auf der Erde leben und dass sie auch nicht alle unabhängig voneinander entstanden sind. Die Evolutionstheorie zeigte, dass der Mensch und die übrigen Tiere die gleichen Vorfahren haben. Somit wurde auch die Rolle des Menschen als Krone der Schöpfung in Frage gestellt.

Nach Darwin bauten viele Denker auch im Bereich der philosophischen Anthropologie auf dieses neue Wissen auf und stellten sich die Frage, ob der Mensch dem Tier dennoch überlegen ist oder in welcher Weise wir anderen Arten gleichen.

Max Scheler sprach sich dafür aus, dass der Mensch, auch wenn er nicht die Krone einer göttlichen Schöpfung darstellt, den Tieren dennoch überlegen ist und einen besonderen Status hat. Seiner Meinung nach konstituieren die drei Fähigkeiten Wessenserkenntnis, Gegenstandserkenntnis und Selbstbewusstsein den menschlichen Geist, der uns vom Tier abhebt und zu einer besonderen Art macht.

Konrad Lorenz schaute im Gegensatz zu Scheler dann mehr darauf, was Mensch und Tier vereint. Er stellte fest, dass auch der Mensch, wie die Tiere, so genannten Instinktprägungen unterworfen ist, die jedoch durch die stetige Zivilisation immer mehr verkommen. Nur der Aggressionstrieb ist auch beim Menschen nach wie vor erhalten. Deswegen erachtet Lorenz die menschliche Erfindung der Moral als wichtigen arterhaltenden Faktor, da wir uns sonst möglicherweise bei jeder Gelegenheit gegenseitig töten würden.

Peter Singer knüpft schließlich wieder an den Anfangsgedanken Max Schelers an, kommt aber zu einem sehr gegensätzlichen Resultat. Singer sagt, dass die Forschung bewiesen habe, dass einige Tiere, wie beispielsweise Schimpansen, die gleichen Fähigkeiten vorweisen können, die wir den Menschen als typisches Charaktermerkmal zuschreiben, um sie als Personen zu bezeichnen. Seine Schlussfolgerung lautet deshalb, dass wir einigen Tieren denselben Status zukommen lassen müssen, den wir auch den Menschen geben.

## Anthropologie II: Der Mensch und seine Kultur

Im Ansatz sind einige der erwähnten Denker auch schon auf das Thema dieses zweiten Materials zur philosophischen Anthropologie eingegangen. Dieses Material befasst sich mit dem Menschen und seiner Kultur. Für viele Philosophen zeichnet sich der Mensch gerade dadurch aus, dass er *notwendigerweise* Kultur erfindet, da es für ihn die einzige Möglichkeit ist, sich über die Natur zu erheben. Einige der Denker deuten diese Fähigkeit (bzw. dieses Bedürfnis) dann wiederum in einem Kontext des Vergleichs von Mensch und Tier. So spielte zum Beispiel bei Konrad Lorenz die menschliche Kultur auch schon eine recht entscheidende Rolle.

*In diesem zweiten Teil soll es nun also ganz explizit um das Verhältnis des Menschen und der von ihm geschaffenen Kultur gehen, auch wenn der Mensch-Tier-Vergleich weiterhin eine gewisse Rolle spielen wird. Dazu werden im ersten Abschnitt mit Thomas Hobbes, Jean-Jaques Rousseau und Arnold Gehlen Positionen vorgestellt die sich mit einer generellen Pro & Contra Debatte rund um die menschliche Kultur befassen.*

*Ist Kultur positiv oder negativ aufzufassen? Nützt sie dem Menschen oder bringt sie ihm nur Unglück? Der zweite Abschnitt dreht sich dann um den Ansatz, bei dem Kultur vor allem als Arbeit verstanden wird. Hier werden die Ansichten von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Karl Marx und Hanna Ahrendt näher beleuchtet. Und im dritten und letzten Abschnitt soll es um die Auffassung von Kultur im Sinne von Sprache gehen, wobei dann Friedrich Nietzsche und Ernst Cassirer ins Zentrum rücken.*

### **LEXI BOX: Kultur**

- lat. cultura = die Pflege
- Kultur umfasst damit die Pflege des menschlichen Geistes (seltener auch des Körpers)
- Im anthropologischen Sinn ist mit Kultur meistens die Gesamtheit aller durch menschliche Geistesfähigkeit und -tätigkeit entstandenen Produkte gemeint
- Die Kultur ist in diesem Sinn stets ein Hilfsmittel des Menschen, die natürliche Umwelt zu beherrschen
- So gehören zur Kultur unter anderem Dinge wie die Erfindung der Schrift, Religionen oder auch die Kunst

## Kultur allgemein: pro & contra

### Thomas Hobbes

Die Ansichten von Hobbes und sein Menschenbild müssen immer im Kontext seiner Staats- und Gesellschaftstheorie gedacht werden.

Hobbes geht in erster Linie davon aus, dass die einzelnen Menschen sich zwar untereinander in allen möglichen Eigenschaften unterscheiden mögen, dass sie sich insgesamt jedoch so sehr gleichen, dass niemand einen höheren Anspruch stellen kann als ein anderer. Hobbes erklärt, dass es durchaus richtig ist, dass der eine stärker ist als der andere und dieser wiederum intelligenter als ein Dritter, usw. Aber insgesamt betrachtet sind die Menschen sich dann doch so ähnlich, dass es keinen Grund gibt, weshalb einer mehr oder bessere Rechte genießen sollte als ein anderer. Auch die angesprochene körperlich schwächere Person sei in der Lage die Stärkere



<b>Thema:</b>	<b>Anthropologie III: Der Mensch und seine Existenz</b>
<b>TMD: 35560</b>	
<b>Kurzvorstellung des Materials:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Anthropologie ist ein Teilgebiet der Philosophie, die sich mit Fragen befasst „Was ist der Mensch?“. Dieses Material widmet sich der dritten Teilfrage: Was bestimmt die Existenz des Menschen?</li> <li>• Das Thema Anthropologie ist Gegenstandsbereich des Fachs Philosophie und Ethik in der Oberstufe und daher in vielen Bundesländern relevant für das Zentralabitur.</li> <li>• Das vorliegende Material stellt übersichtlich die wichtigsten Positionen des vergangenen Jahrhunderts zusammen. Erläuterungen zentraler Begriffe, Biografien der wichtigsten Philosophen sowie abschließende Fragen und Aufgabenstellungen helfen beim Verstehen.</li> </ul>
<b>Übersicht über die Teile</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einleitung: Rückblick auf den Mensch und seine Kultur</li> <li>• Anthropologie III: Der Mensch und sein Dasein</li> <li>• Martin Heidegger</li> <li>• Jean-Paul Sartre</li> <li>• Albert Camus</li> <li>• Aufgabenstellungen inkl. Musterantworten</li> </ul>
<b>Information zum Dokument</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ca. 13 Seiten</li> </ul>
<b>SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail</b>	<p><b>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice</b>  Internet: <a href="http://www.School-Scout.de">http://www.School-Scout.de</a>  E-Mail: <a href="mailto:info@School-Scout.de">info@School-Scout.de</a></p>



## **Anthropologie III: Der Mensch und seine Existenz**

### **Einleitung: Rückblick auf den Mensch und seine Kultur**

Im vorangegangenen Teil des dreiteiligen Überblickmaterials zur philosophischen Anthropologie ging es speziell um den Menschen und sein Verhältnis zu der von ihm geschaffenen und omnipräsenten Kultur. Die Kultur wird dabei durch alle geistigen Tätigkeiten und Leistungen der Menschen festgelegt. Häufig wird festgestellt, dass der Mensch gar keine andere Möglichkeit hat, als Kultur zu erfinden. Dazu wurde das Material in drei Passagen aufgesplittet. Zum ersten ging es um eine generelle Einschätzung, ob Kultur wohl eher positiv oder eher negativ zu bewerten sei. Danach wurden schließlich die zwei wichtigsten Auffassungen von Kultur betrachtet: Die Kultur als Arbeit und die Kultur als Sprache.

Im ersten der drei Unterpunkte ging es zunächst um Thomas Hobbes. Er hat ein dezidiert positives Verständnis von allen Kulturleistungen des Menschen. Betrachtet man sich den Naturzustand, also den fiktiven Zustand, in dem der Mensch noch nicht gesellschaftlich geprägt ist, so wird man laut Hobbes feststellen, dass die Menschen in einem ständigen Krieg, in dem jeder gegen jeden kämpft, leben. Erst die Errungenschaften der Kultur, wie Herrschafts- und Rechtssysteme mit Gesetzen und Moralvorstellungen können dieses kriegerische Chaos ordnen und zähmen.

Dieser Einstellung widerspricht ganz eindeutig Jean-Jacques Rousseau. Er wirft Hobbes vor, er habe keinen Naturzustand sondern lediglich einen sehr frühen Zustand der gesellschaftlich und kulturell geprägten Menschenwelt zu Rate gezogen. Nur weil die Menschen neidisch aufeinander sind, kommt es zu dem permanenten Kriegszustand. Und nur weil sie in einer bestimmten Form zusammenleben, also auch schon ansatzweise sozial agieren, erwächst dieser Neid. Rousseau glaubt, dass in einem wahren Naturzustand, in dem also wirklich noch keine soziale Vorprägung vorhanden ist, die Menschen vollkommen friedlich miteinander leben. Das Mitleidempfinden ist in diesem Zustand noch viel mehr ausgeprägt als in einer kulturell geformten Gesellschaft. Neid spielt dort keine Rolle, weil niemand egoistische handelt. Die moderne Kultur ist deshalb für Rousseau ein Sinnbild für alles Übel und alle Krisen in der Welt. Rousseau steht der kulturellen Entwicklung absolut negativ gegenüber.

Arnold Gehlen widerspricht schließlich wiederum den Ausführungen Rousseaus und nähert sich somit wieder der Position von Thomas Hobbes an. Laut Gehlen ist der Mensch als Mängelwesen rein biologisch betrachtet überlebensunfähig. Nur dadurch, dass er sich eine Kultur schafft, die er der Natur vorlagert, wird es ihm möglich, über die Natur zu herrschen und zu überleben. Erst durch kulturelle Erfindungen, wie Recht und Moral, wird dem Mensch ein friedvolles Zusammenleben gewährleistet. Nur die kulturelle Entwicklung liefert dem Mensch Sicherheit.

Der zweite Unterpunkt befasst sich dann mit der Kultur, wenn sie im Sinne von Arbeit verstanden wird. Dabei ist die Position Georg Wilhelm Friedrich Hegels sehr einflussreich. Er nimmt eine gewisse Umdeutung der biblischen Auffassung von Arbeit vor. In der Bibel ist die Arbeit die Strafe, die den Menschen auf Grund des Sündenfalls auferlegt wird. Hegel beschreibt die Arbeit nun aber auch als Heilsbringer. Die Arbeit

gibt dem Menschen seine Identität und weiterhin auch ein Verständnis von Recht und Unrecht. In diesem Sinne ist die Arbeit vollkommen positiv zu bewerten.

Diese Gedanken werden auch zum Ausgangspunkt für Karl Marx. Dabei befasst sich Marx allerdings mit den aus dieser Einsicht erwachsenden Schattenseiten einer kapitalistischen Gesellschaft. Die Arbeit ist identitätsstiftend und gleichzeitig steckt in jedem Produkt unserer Arbeit auch ein Teil von unserer Identität. Wenn der Mensch nun im Kapitalismus für einen Anderen produzieren muss, verliert er mit jedem Produkt einen Teil seiner Persönlichkeit. Die Arbeit erscheint dem Arbeiter zunehmend sinnlos und er entfremdet sich schließlich von sich selbst, von seinen Mitmenschen, vom Prozess der Arbeit, sowie vom Produkt der Arbeit.

Hannah Arendts Theorie bildet schließlich eine Brücke zwischen der Kultur als Arbeit und der Kultur als Sprache. Sie widerspricht Marx dahingehend, dass eigene freie Arbeit das non plus ultra der Persönlichkeitsentwicklung darstellt. Arendt sagt, dass die Arbeit zwar charakteristisch für den Menschen, aber nicht zwingend notwendig ist. Er kann genauso gut auch einfach für sich arbeiten lassen, ohne je selbst zu arbeiten. Im Gegensatz dazu ist für Arendt das wahrhaft identitätsstiftende Merkmal das menschliche Handeln. Ohne intersubjektiven Austausch ist der Mensch wirklich seiner Menschlichkeit, seiner Identität beraubt. Er wäre kein Mensch mehr ohne soziale Kommunikation und Interaktion.

Im dritten Unterpunkt stimmt auch Friedrich Nietzsche der besonderen Rolle der Sprache zu. Sie unterscheidet den Menschen ganz eindeutig vom Tier. Nietzsches Augenmerk liegt dabei auf dem Problem der Verständigung. Die gleiche Sprache sprechen, bedeutet für ihn nicht automatisch, sich auch zu verstehen. Nur Menschen die die gleichen Empfindungen, Erfahrungen und Schicksale geteilt haben, verstehen auch den jeweils anderen, wenn er davon spricht, da sie es nachempfinden können. Die Sprache gibt dem Menschen somit eine Möglichkeit des Bewusstseins und der Ausbildung einer Persönlichkeit und legt gleichzeitig aber auch kulturelle Grenzen fest.

Schließlich stimmt auch Ernst Cassirer der identitätsstiftenden Funktion der Sprache zu. Ähnlich wie auch schon Nietzsche, sagt Cassirer, dass der Mensch nur eine Vorstellung von den Dingen ausbilden kann, weil er eine Sprache hat, in der er sie beschreiben kann. Aber nicht nur die fassbaren Objekte müssen durch Sprache ausgedrückt werden, auch Emotionen und Gefühlslagen spielen eine wichtige Rolle. Wir können nur durch die Sprache ausdrücken, was uns bewegt, was uns beeindruckt und was uns bestürzt. Somit ist die Sprache der Grundbaustein der Gesellschaft, da wir uns nur mit ihrer Hilfe über die Verfasstheit der Selbigen austauschen können. Gleichzeitig ist sie verpflichtend zu erlernen, für jeden, der an der Gesellschaft teilhaben will. Die Sprache baut Gesellschaft somit auf und hält sie gleichzeitig fest zusammen.



<b>Thema:</b>	<b>Übersicht: Erkenntnistheorie</b>
<b>TMD: 34609</b>	
<b>Kurzvorstellung des Materials:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erkenntnistheorie ist ein wichtiger Teilbereich der Philosophie. So spielt sie im Philosophieunterricht der Oberstufe eine wichtige Rolle.</li> <li>• Das Material bietet einen ersten Überblick über das weitreichende Themengebiet. Von Platon bis Kant werden die wichtigsten Positionen vorgestellt.</li> <li>• Fragen am Ende jeden Kapitels sollen Diskussionen anregen und zum Selbstdenken einladen.</li> </ul>
<b>Übersicht über die Teile</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einleitung</li> <li>• Platons Ideenlehre</li> <li>• John Locke – Wahrnehmung als Basis des Erkennens</li> <li>• David Hume – Skeptizistischer Empirismus</li> <li>• Immanuel Kant – Die Kritik der reinen Vernunft</li> <li>• Der radikale Konstruktivismus – Jedem seine Welt</li> </ul>
<b>Information zum Dokument</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ca. 12 Seiten</li> </ul>
<b>SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail</b>	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice          Internet: <a href="http://www.School-Scout.de">http://www.School-Scout.de</a>          E-Mail: <a href="mailto:info@School-Scout.de">info@School-Scout.de</a></p>

## Übersicht Erkenntnistheorie

### Thematische Einführung und ausgewählte, schulrelevante Beispiele

#### 1. Erkenntnistheorie

Wer hat sich nicht schon einmal geirrt? Etwas anzunehmen, dass sich im Nachhinein als falsch herausstellt, ist im Normalfall nicht verwerflich und durchaus alltäglich. Allerdings gibt es wohl niemanden, der sich irren möchte oder gar bei gutem Verstand beschließt, sich zu irren. Im Gegenteil: als Menschen wollen wir über Angelegenheiten, die uns betreffen, richtig informiert werden. Wir suchen kurz gesagt Wissen, die Wahrheit über die Welt, in die wir hineingeboren wurden.

Wissen suchen wir nicht nur seiner selbst willen, im Alltag und in der Wissenschaft etwa soll es uns helfen, einer Situation angemessen zu handeln. **Was jedoch macht dieses Wissen aus? Wie gelangen wir zu ihm? Wie gewiss sind unsere Überzeugungen überhaupt? Und können wir immer sicher gehen, nicht doch getäuscht worden zu sein?** Diese und weitere Fragen versucht die philosophische Erkenntnistheorie seit jeher zu beantworten. Ihr Anliegen zielt auf eine tiefgründige Untersuchung der zentralen Begriffe des Erkenntnisprozesses ab. Sie strebt danach, die Werkzeuge unserer Verständnistätigkeit offenzulegen und beleuchtet, wie unsere Urteile in der Wissenschaft, aber auch unsere Gewissheiten über unseren Alltag zustande kommen. Gleichzeitig legt die Erkenntnistheorie sozusagen das Maß an, an welchem eine jede Ansicht für richtig oder falsch, für begründet oder unbegründet erklärt wird.

Reden wir jedoch von der Erkenntnistheorie, so ist keine einzelne, spezielle gemeint. Es handelt sich vielmehr um eine grundlegende Disziplin der Philosophie, in der unterschiedlichste Positionen vertreten wurden. Betrachtet man die Geschichte der Erkenntnistheorie, so hat man es mit einer Unsumme von Ansichten zu tun, die einander in zentralen Punkten widersprechen und sich gegenseitig ausschließen. Wo der eine sein Hauptaugenmerk auf die Tätigkeit unseres Verstandes legt, entdeckt der andere gerade in unserem gesunden Menschenverstand und unserem sinnlichen Bezug auf die Welt die Quelle eines sicheren, Wahrheit garantierenden Wissens. In den nachfolgenden Kapiteln sollen einige wichtige Überzeugungen zum Problem der Erkenntnis dargestellt und erklärt werden.

Fragen:

1. Welcher dieser Sätze erscheint Ihnen am gewissesten?

„Der Mond ist aus Käse.“

„Vor 300 Millionen Jahren gab es einen zusammenhängenden Urkontinent.“

„Angela Merkel ist deutsche Bundeskanzlerin.“

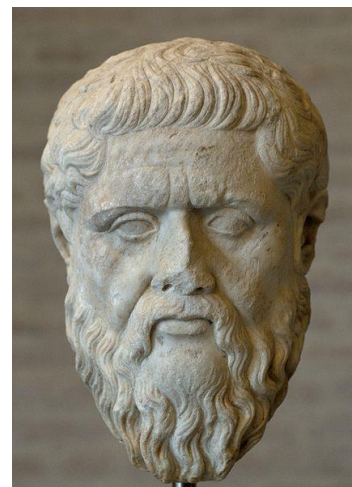
„Ich lese gerade diesen Satz.“

2. Diskutieren Sie Ihre Wahl. Warum haben Sie sich so entschieden? Woher nehmen Sie die Gewissheit?

3. Gibt es einen Unterschied zwischen Meinung und Wissen? Begründen Sie Ihre Antwort.

## 2.1. Platons Ideenlehre

Den ersten dokumentierten Versuch einer in sich geschlossenen Erkenntnistheorie schreibt man üblicherweise Platon zu, welcher von 428/427 bis 348/347 v. Chr. im antiken Athen gelebt hat. Beeinflusst von der Methode seines Lehrers Sokrates entwickelte er in verschiedenen Dialogen (u.a. in der Politeia und dem Theaitetos) ein Erkenntnissystem, das über lange Zeit großen Einfluss auf die gesamte Philosophie ausüben sollte.



Platon wendet sich in seinen Ausführungen gegen eine skeptizistische Philosophieströmung seiner Zeit, den **Sophismus**. Dieser Lehre zufolge ist jedes Wissen von der Wahrnehmung des Subjekts abhängig, eine übergeordnete Wahrheit gibt es demnach nicht, nur unterschiedliche Standpunkte. Eine Meinung wäre so gut wie die andere, im Grunde hätte keiner und alle gleichzeitig recht. Eine Diskussion wäre hiernach ein zweckfreies Unterfangen, ginge es doch nur um den Austausch von Überzeugungen, ohne Ziel der Wahrheitsfindung. Platon argumentiert gegen diese gleichmacherische Auffassung in verschiedenen Schritten.

Zuerst stellt er fest, dass es, um etwas zu wissen, nicht ausreicht, einen Gegenstand einfach sinnlich zu erfassen, ihn beispielsweise nur anzusehen. Beobachte ich zum allerersten Mal einen Baum, so weiß ich allein deswegen noch lange nicht, dass sein Material brennt und einen Menschen im Winter wärmen kann. Ebenso wenig setzt mich der jetzige sinnliche Eindruck von seinen Entwicklungsstadien über das Jahr hinweg in Kenntnis, die Blüte im Frühling und den Abfall seiner Blätter im Winter. Wissen und Wahrnehmung sind also voneinander verschieden.

Zweitens ist Platon der Ansicht, dass auch unsere grundlegenden Begriffe nicht auf Beobachtung beruhen. Wenn wir ohne vorherige Erfahrung zwei Pferde auf der Wiese grasen sehen, haben wir keine Mühe, die Gleichheit der beiden zu erkennen. Platon zufolge liegt dies daran, dass wir bereits zuvor über Begriffe-an-sich wie Gleichheit-an-sich verfügt haben. Also über vollkommene Begriffe, durch welche wir bestimmen können, ob etwas mehr oder weniger gleich oder doch vollkommen verschieden voneinander ist. Wir wissen sozusagen über die gleichste Gleichheit bescheid, bevor wir überhaupt etwas in der Welt gleich nennen.

Weder das Wissen noch unsere Begriffe sind also nur durch Wahrnehmung allein zu erklären. Doch was muss dafür hinzukommen und woher nehmen wir es, wenn nicht aus unseren Sinnen? Platon selbst begründet den Umstand, dass wir dennoch über Wissen und Begriffe verfügen, mit seiner eigenwilligen **Ideenlehre**. Ein jeder Mensch verfügt demnach über eine unsterbliche Seele, die vor ihrer Geburt auf die Welt an einem „überhimmlischen Ort“ die vollkommenen Ideen des Baumes, der Gleichheit usw. betrachtet hat. Einmal auf die Erde gekommen vergisst sie hiervon das meiste und muss sich durch Erfahrung oder Reflexion mühselig an diese Begriffe wiedererinnern (anamnesis, von gr. Erinnerung). Die Ideen sind also von Geburt an im Menschen und müssen nur durch Beschäftigung mit ihnen zu Tage gefördert werden. Sie



<b>Thema:</b>	<b>Übersicht: Politische Philosophie - Staatstheorien</b>
<b>TMD: 36624</b>	
<b>Kurzvorstellung des Materials:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dieses Material erläutert übersichtlich und anschaulich die Grundzüge der politischen Philosophie bzw. Staatsphilosophie.</li> </ul>
<b>Übersicht über die Teile</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einleitung</li> <li>• Der Staatsbegriff, Definition „Der Staat“</li> <li>• Die wichtigsten Staatsmodelle im Überblick             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Das eudämonistische Modell</li> <li>• Das christliche Modell</li> <li>• Das utilitaristische Modell</li> <li>• Das kontraktualistische Modell</li> <li>• Das vernunftrechtliche Modell</li> <li>• Das demokratische Modell</li> </ul> </li> <li>• Schlussbemerkung</li> </ul>
<b>Information zum Dokument</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ca. 4 Seiten, Größe ca. 83 Kbyte</li> </ul>
<b>SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail</b>	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice          Internet: <a href="http://www.School-Scout.de">http://www.School-Scout.de</a>          E-Mail: <a href="mailto:info@School-Scout.de">info@School-Scout.de</a></p>

## Politische Philosophie

### Einleitung

*Die politische Philosophie oder auch Staatsphilosophie beschäftigt sich als Teildisziplin der praktischen Philosophie mit der Ordnung des menschlichen Zusammenlebens. Sie befasst sich also mit der Theorie, wie Staaten organisiert werden sollten. Die politische Philosophie verfolgt keine bestimmte Fragestellung, wie andere Disziplinen der praktischen Philosophie, und ist auch nur in geringem Maße normativ. Dennoch wird sie von den Fragestellungen der Moral- und Sozialphilosophie begleitet. In dem Maße, wie sie normativ ist, weicht sie allerdings stark von dem Ziel des idealen Staates ab. Diese Vorstellung scheint derzeit utopisch und ist mit den meisten moralischen Grundforderungen nicht zu vereinbaren. Dieses Material soll einen Überblick über die Arbeit der politischen Philosophie bieten und fasst deshalb sowohl Definitionen, als auch die Theorien ihrer wichtigsten Vertreter chronologisch zusammen.*

### Der Staatsbegriff

Die Menschen haben nicht immer in durch den Staat organisierten Gemeinschaften gelebt. Deshalb ist auch der Staatsbegriff noch relativ jung. Er wurde im 16. Jahrhundert durch den Italiener **Niccolò Machiavelli** geprägt. Als neuzeitlicher Philosoph stellte er die Frage nach Machterwerb und –erhalt in den Mittelpunkt.

### Definition: Der Staat

Seit Jahrhunderten streiten Philosophen und andere Geisteswissenschaftler über die Definition des Staates. Mittlerweile kam man zu der Einigung, dass die vier für Staaten wesentlichen Kriterien folgende sind:

- a) Die Bevölkerung als Träger des Staates,
- b) das geographische Gebiet als Territorium des Staates,
- c) eine Regierung und
- d) ihre Unabhängigkeit und Souveränität.

Wichtig ist dabei, dass die Regierung des Staates vom Volk als Autorität anerkannt wird und deshalb über Weisungsgewalt verfügt. Im Regelfall verfügt ein Staat deshalb über Polizei für die innere Sicherheit, Militär für die äußere Sicherheit, ein Justizsystem und eine Verwaltung.

## Die wichtigsten Staatsmodelle im Überblick

Die politische Philosophie geht von zwei verschiedenen Fragestellungen aus. Zum einen von dem moralischen Aspekt, ob der Staat notwendig und moralisch richtig ist. Zum anderen von dem pragmatischen Aspekt, der untersucht, wie ein solcher Staat auszusehen hat. Im Folgenden sind die sechs wichtigsten Begründungen, warum es





**Thema:**

**Übersicht: Moderne Wissenschaftstheorie**

**TMD:**

**Kurzvorstellung des Materials:**

- Die Wissenschaftstheorie ist ein Teilgebiet der Philosophie, die sich mit Fragen befasst wie „Was macht eine Wissenschaft zur Wissenschaft?“ oder „Kann es wissenschaftlichen Fortschritt geben und wenn ja, wie wird dieser vollzogen?“
- Das Thema Wissenschaftstheorie ist Gegenstandsbereich des Fachs Philosophie in der Oberstufe und daher in vielen Bundesländern relevant für das Zentralabitur.
- Das vorliegende Material stellt übersichtlich die wichtigsten Positionen des vergangenen Jahrhunderts zusammen. Erläuterungen zentraler Begriffe, Biografien der wichtigsten Philosophen sowie abschließende Fragen und Aufgabenstellungen helfen beim Verstehen.

**Übersicht über die Teile**

- Einleitung
- Der „Wiener Kreis“
- Karl Popper
- Thomas Kuhn
- Paul Feyerabend
- Wilhelm Dilthey
- Aufgabenstellungen
- Lösungsvorschläge

**Information zum Dokument**

- Ca. 10 Seiten

**SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail**

**SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice**  
 Internet: <http://www.School-Scout.de>  
 E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)



## Wissenschaftstheorie

Das Nachdenken über die Wissenschaften, über ihre Verfahrensweisen, ihre Aufgaben und über den Gültigkeitsanspruch ihrer Aussagen ist beinahe so alt wie die Philosophie selbst und reicht bis ins antike Griechenland zu Aristoteles zurück.

Dennoch ist die Wissenschaftstheorie, die sich mit genau diesen Themen beschäftigt, als eigenständiges Teilgebiet der Philosophie noch sehr jung und entstand erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

**Die Wissenschaftstheorie hinterfragt die Struktur und die Methoden der Wissenschaften, sowie die Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis.** Damit kann sie auch als eine Sonderform der Erkenntnistheorie angesehen werden. Sie beschäftigt sich eben mit einer speziellen Variante der Erkenntnis, nämlich mit der wissenschaftlichen.

In diesem Zusammenhang interessieren sich die Denker der Wissenschaftstheorie für die spezifischen Merkmale der einzelnen Wissenschaften. Sie stellen Fragen wie: Was macht eine Wissenschaft zur Wissenschaft? Welche Formen von Wissenschaften gibt es? Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede weisen diese Wissenschaftsformen auf und auf welchen Wegen kommen sie zu ihren Ergebnissen, Erkenntnissen und Aussagen? Wie sicher sind diese jeweiligen Wege und Aussagen der einzelnen Wissenschaften? Kann es wissenschaftlichen Fortschritt geben und wenn ja, wie wird dieser vollzogen?

Schon anhand der Bandbreite dieser Fragestellungen sieht man, wie viele Bereiche die Wissenschaftstheorie umfasst.

Der Grund für all diese Fragen ist meistens der schlichte Zweifel daran, ob die Philosophie zu gesicherten Ergebnissen führen kann und damit zusammenhängend, ob man sie überhaupt als Wissenschaft bezeichnen kann. Die größten Philosophen, wie beispielsweise auch Kant, grübelten über diesem Dilemma, denn schließlich ist das sichere Wissen seit Platon das Ziel einer jeden Wissenschaft. Die Ausgangsfrage ist also, ob man eine Geisteswissenschaft, wie es die Philosophie ist, mit den Formalwissenschaften wie Logik und Mathematik und den empirischen Wissenschaften wie den verschiedenen Naturwissenschaften auf eine Ebene stellen kann und in wie weit das Wissen dieser einzelnen Wissenschaften als sicheres Wissen anzusehen ist.

### **Der „Wiener Kreis“**

Mit dem Ziel, diese Problemstellung zu erforschen und Lösungen zu finden, entstand Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts der so genannte „Wiener Kreis“. Dies war eine Gruppe von Denkern, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, der Philosophie ihren spekulativen Charakter zu nehmen. Mit Hilfe der formalen Logik sollte die Philosophie analysierbar und überprüfbar werden und somit auf die Ebene einer empirischen Wissenschaft aufsteigen. Mit diesem Anliegen war der logische Empirismus geboren.

Neben der von **Hans Reichenbach** gefundenen Bezeichnung „**logischer Empirismus**“ gehen auch die wichtigsten Inhalte dieser Strömung auf ihn sowie auf **Rudolf Carnap** zurück. Das Problem, welches ihnen zufolge bestand, war, dass die traditionelle Philosophie keine objektiv nachvollziehbaren Aussagen liefern könne. Die Aussagen der Erfahrungswissenschaften sind immer überprüfbar und somit nachvollziehbar. Die Philosophie, insbesondere die Metaphysik, stellt dagegen nur eine Anhäufung von Vermutungen dar.

Um diesem Missstand entgegenzuwirken, muss auch die Philosophie auf eine erfahrbare und somit nachvollziehbare Ebene gebracht werden. Die Grundlage jeder Wissenschaft sind Beobachtungssätze. Mithilfe der Logik lassen sich diese einzelnen Beobachtungssätze in eine Relation bringen oder es können aus ihnen neue Sätze abgeleitet werden. Ein Satz, der nicht auf Erfahrungen beruht

#### LEXI BOX: logischer Empirismus

- auch „logischer Positivismus“ oder „Neopositivismus“ genannt
- Anfang des 20. Jh. in Deutschland und Österreich entstanden
- Beeinflusst durch die logischen und mathematischen Revolutionen um die Jahrhundertwende 19./20. Jh.
- Ziel: Begründung einer rein wissenschaftlichen Philosophie ohne Rückgriff auf die spekulative und unfundierte Metaphysik
- Hauptvertreter waren vor allem: Rudolf Carnap, Hans Reichenbach und Herbert Feigl

und auch nicht aus solchen Sätzen logisch abgeleitet ist, ist Carnap und Reichenbach zufolge vollkommen sinnlos. Für die Entscheidung darüber, ob eine Aussage sinnvoll ist oder nicht, führen sie deshalb das Kriterium der **Verifizierbarkeit** ein. Nur solche Aussagen, die verifizierbar sind, sind auch sinnvoll und gültig. Alle anderen Aussagen, die dieses Kriterium nicht erfüllen können, sind sinnlos und können daher verworfen werden, da sie keinerlei objektive Überzeugungskraft haben. Demzufolge sind auch alle metaphysischen Aussagen sinnlos, denn es ist genau ihre Eigenschaft, nicht verifizierbar zu sein. Bei den logischen Ableitungen, aus denen neue sinnvolle Sätze aufgestellt werden können, ist der **Induktionsschluss** von besonderer Bedeutung. Das bedeutet, dass man vom Speziellen zum Allgemeinen schließt. Aus Beobachtungen werden Theorien abgeleitet.

#### LEXI BOX: Verifikation & Verifizierbarkeit

- Verifikation bedeutet übersetzt „Bestätigung“ (in unserem Zusammenhang die Bestätigung einer wissenschaftlichen Aussage)
- Aussagen gelten als bestätigt/verifiziert, wenn die Prüfung der aus der These abgeleiteten Implikation positiv ausfällt
- Verifizierbarkeit entspricht also der Voraussetzung, dass aus der Theorie (oder These) empirisch überprüfbare Ableitungen erhoben werden können

### Karl Popper

Der österreichische Philosoph **Karl Popper** war allerdings ganz und gar nicht von der Methode der Induktion überzeugt. Seiner Meinung nach konnte durch induktives Schließen und das Kriterium der Verifizierbarkeit keinesfalls die Sinnhaftigkeit von Sätzen festgestellt werden. Um wissenschaftlichen Fortschritt zu erlangen, müssen nicht auf dem Wege der Induktion ständig neue Theorien aufgebaut werden. Es ist Popper zufolge nicht notwendig, immer nur aus einzelnen Beobachtungen, auf kom-

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Paket: Die Bereiche der Philosophie*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

